

29.07. - 03.08.2015 (Kenai Peninsula)

Also auf, quer durch die Kenai-Peninsula und nach Homer, der „World-Capital of Halibut“. Ich hatte mich dort mit Marina und Rico (Itchywheels) so ganz grob per Mail verabredet: „Wir treffen uns auf dem Homer-Spit“. Das ist ein langgestreckte Sandbank vor Homer mit Hafen, Platz zum Stehen mit den Wohnmobilen usw.

Zunächst geht's durch schöne Berglandschaft (heute sieht man was!) und dann immer am Kenai-River entlang; durch die Gletscherzuflüsse hat er eine fast unwirklich türkise Farbe. Überall stehen die Angler und sind auf die Lachse scharf, deren Zug die Flüsse hinauf jetzt Ende Juli beginnt.

Kurz hinter Soldotna auf der Nebenstrecke (!) plötzlich durchs Gebüsch Marina und Rico mit ihrem Iveco gesehen! Umgedreht und hin - das war ein großes Hallo! Rico war gerade (mal wieder) am Reifen montieren. Keine Stunde später tauchen noch Marita und Jan mit ihrem Sprinter auf, auf der Rückfahrt von Homer. Jedenfalls wurde es ein toller Abend, da auch der Platz unglaublich toll war: Steilküste mit freiem Blick auf den Sonnenuntergang und die weit entfernt liegende Küste mit vereisten Vulkanen.

Am nächsten Morgen überredet Jan mich, mit zum Lachse fischen zu gehen. Also alle Mann los zum Angelladen und eine Lizenz für mich gekauft. Gleich gegenüber gibt's eine Stelle am Kenai-River, wo man nicht noch mal zusätzlich horrendes Geld bezahlen muss, um die Angel auszuwerfen. Jan erkundigt sich bei den anderen Anglern, wie es hier denn geht, Angel präpariert und los. Ich mit meiner kleinen Fliegenrute auch! Rechts und links kamen die Lachse nur so raus - bei uns - nix!



Hier fing dann wohl auch das Dilemma mit meiner rechten Hand an. Nach relativ kurzer Zeit fing meine alte Schwachstelle an wieder weh zu tun, aber ich hab's weitgehend ignoriert. So habe ich mir die Sehnen wohl so richtig überanstrengt.

Da wir keine Fische hatten, mussten wir abends mit gegrillten Würstchen und Mais vorlieb nehmen.

Am nächsten Morgen bis Mittag gequatscht, zwischendurch kamen auch noch Ina und Mario mit ihrem LKW kurz vorbei! Dann ging's aber mit Marina und

Rico endgültig los nach Homer. Wir hatten ja schon wilde Dinge von Überfüllung usw. gehört, aber es war erstaunlicherweise gar nicht soo viel los. Die Strecke bis runter war sehr abwechslungsreich, u.a. kamen wir zum Anchor-Point, den westlichsten Punkt Amerikas, der mit einem Straßenfahrzeug erreichbar ist - fliegt man von hier genau nach Süden kommt man an Hawaii vorbei (nur 3° daneben)!!

Nach leckeren Fish&Chips und Campfire am Strand ging der Vollmond groß und rot über den gletscherbedeckten Bergen hinter uns auf - das war schon eine besondere Stimmung!



Da uns Homer letztlich nichts weiter zu bieten hatte, wollten wieder nordwärts. Große Verabschiedung, da ich noch eine Panoramastraße hoch auf die Berge wollte. Leider war es aber so diesig, dass das Fotografieren nichts gebracht hat.

Auf halber Strecke zurück nach Soldotna sehe ich den Iveco auf einem Rastplatz stehen und bin natürlich hin: Sie hatten auf freier Strecke einen Platten und mussten im heftigen Verkehr Reifen wechseln! Rico war ganz fertig, weil er gerade erst diesen Reifen ummontiert hatte. Also sind wir zusammen wieder

zu unserem mittlerweile Stammplatz gefahren und Rico nahm seinen Reifen auseinander: Der Schlauch war geplatzt und in mehrere Stücke zerrissen, langsam wird sein Vorrat an Schläuchen knapp.



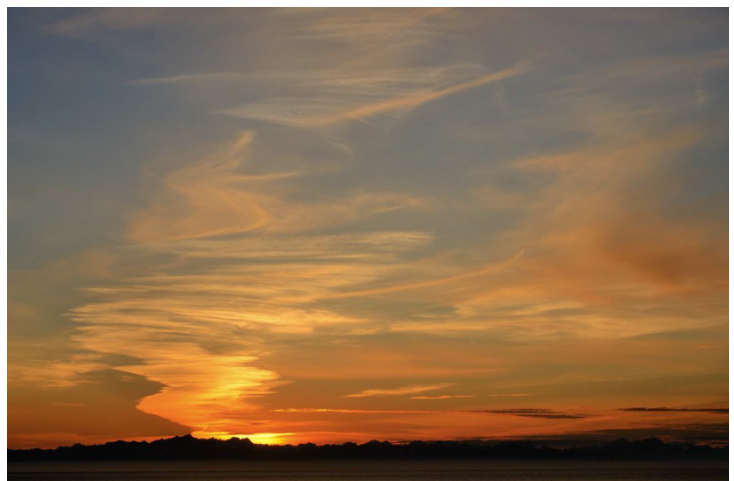
Am nächsten Tag haben wir uns dann wirklich verabschiedet. Ich bin dann bis Whittier gefahren, um mich wg. einer Fährüberfahrt nach Valdez zu erkundigen. Um nach Whittier zu gelangen muss man durch einen einspurigen Eisenbahntunnel, der halbwegs für Fahrzeuge hergerichtet ist. Alle halbe Stunde ist eine Richtung dran, sofern nicht ein Zug durchmuss.

Der Ort selbst war eine Enttäuschung - nur Hafen und ein paar Souvenirläden, ein übler Campground, sonst nix. Am Sonntagnachmittag hatte das Fährbüro

zu und draußen gab es keinerlei Infos. Dann ebend nicht, fahr ich halt den Glenn Hwy nach Valdez.

Zurück durch den Tunnel zu meinem bekannten Übernachtungsplatz. Kaum angekommen, sehe ich das auf der Fahrerseite der äußere Zwillingstreifen platt ist - bääh!

Na ja, Werkzeug raus, Blaumann an, J.J hochgebockt und die Bescherung gesehen: eine ca. 4cm lange Blechschraube ließ sich prima mit dem Schraubendreher rausschrauben. Zum Glück habe ich ja mein Bushranger-Reifenkit (und in Nova Scotia zugeschaut wie's geht) - ging auch jetzt prima - Luft reingepumpt - hält bis heute (6000 km später).



Am nächsten Tag in Anchorage etwas Vorräte eingekauft und nichts wie weg aus dem Verkehr. Ab dem Städtchen Palmer wird der Glenn Hwy richtig toll. Zuerst entlang der Täler mit wilden Flüssen schraubt er sich dann in die Höhe bis zum Ausblick über den grandiosen Matsuma-Glacier. Der schiebt sich bis in ein weites Tal hinein und produziert mit seinen Moränen eine wilde Mondlandschaft.

Der Übernachtungsplatz ist ein aufgegebener alter Campground, aber noch ganz gut in Schuss. Hier hab ich zum 1. Mal den Kingfisher gesehen und sogar beobachten können, wie er von seinem Ansitz aus ins Wasser stößt und mit einem Fischchen wieder hochfliegt -super toll!!! (Die Kingfisher sind das amerikanische Äquivalent zum europäischen Eisvogel, sind größer aber nicht so bunt gefärbt)



04.08. - 07.08.2015 (Valdez)

Der weitere Verlauf des Glenn Hwy ist nicht so spektakulär, wenn es klar wäre könnte man die St. Elias-Wrangell-Mountains gut sehen, so sind sie aber im Dunst ziemlich verborgen. Ab Glenallen geht's dann südl. nach Valdez auf dem Richardson Hwy. Die nächsten 100 Km sind auch nicht sonderlich aufregend. Dann aber kommt der Worthington Glacier in Sicht! Je näher man kommt, desto riesiger erscheint er. Ein kurze Zufahrt zum Aussichtspunkt bringt einen so nahe ran, dass man zu Fuß den Gletschermund erreichen kann.



Während ich mich gerade zum loslatschen fertigmachen, kommen - wie soll es anders sein? - Marita und Jan angedüst. Das wird dann ein Ausflug zu dritt. Total spektakulär!!! Eine glattgeschliffene Felswand entlang, über den rauschenden Gletscherbach hinweg direkt ans Eis. Diesmal kann ich es sogar anfassen und befühlen, falls man gedacht hätte, ganz am Ende müsste das Eis doch weich werden und schmelzen, hat sich völlig getäuscht. Das Eis ist extrem fest, es lässt sich auch mit Anstrengung nichts abkratzen und, es hat eine irre innere Struktur, so

etwa wie gesprungenes Auto-Sicherheitsglas. Und natürlich die Farbe!! Da das kompakte Gletschereis alles bis auf den blauen Anteil des Lichts absorbiert, erscheint das Eis in einer absolut unwirklichen transparenten blauen Farbe. Wir können uns kaum wieder losreißen. (Aber wir haben ja auch keine Termine!!) Zur Nacht bleiben wir ein paar Km nördl. an einem alten Buschpiloten-Flugfeld und sitzen den ganzen Abend quatschend am Feuer.

Aber nun auf nach Valdez (Valdez ausgesprochen). Es ist eine fantastische Strecke zunächst über den Thomson-Pass, dann durch eine lange tiefe Schlucht bis fast zum Meer. Es ist zwar zunächst stark bewölkt, aber im Laufe der Zeit wird's zu einem tollen sonnigen Tag. Zunächst Visitor-Center, dann eingedosten Lachs kaufen, dann Schiffstour zum Columbia-Icefield für den nächsten Tag gebucht.

Der netten deutschstämmigen Dame vom VC hat Jan die beste Stelle zum Lachse fischen abgeluchst! Wir dann am Nachmittag hin (an die Meeresküste!) und los. Noch mal kurz bei den Nachbarn erkundigt, wie's denn hier am besten geht, dann hat Jan seine Angel präpariert und ausgeworfen. Ich selbst habe keine Lizenz mehr und mit meiner angeschlagenen Hand will ich sowieso nix riskieren.

Kaum war die Angel draußen, schon ist ein Lachs dran. Der 1. geht aber gleich wieder stiftet, also weiter. Dann geht es Schlag auf Schlag, Marita und ich können gar nicht so schnell die Fische vom Hacken abmachen, töten

und ausbluten lassen, schon hat Jan den nächsten dran. Er ist wie im Rausch! Es ist außerdem ziemlich schwierig auf dem künstliche Ufer mit riesigen aufgeschichteten Felsen zu balancieren und sich nicht die Haxen zu brechen. Daher rutscht auch schon mal ein Filet wieder in Wasser - Jan ist's recht! Letztlich haben wir Filets von 6 Lachsen (mehr darf man hier nicht am Tag



fangen). Es handelt sich hier um „Pink Salmon“ einer kleinen und recht unedlen Lachsart. (Die echten tollen Lachsangler mit 400 Kg (!!)) Filets im Wohnmobil (12m-Bus!) rümpfen da schon mal die Nase). Wir haben sie uns aber abends schmecken lassen, und den Rest in den Kühlschrank gepackt.

Am nächsten Tag brechen Marita und Jan auf, wollen die McCarthy Rd und die Nabesna Rd fahren. Ich habe um 10 den Termin beim Schiff. Es ist ein ziemlich neues und gut gepflegtes Schiff und es kommen vielleicht 30 Leute an Bord (Platz wäre für gut doppelt so viele). Es sollte 6½ Stunden dauern (es wurden 7½ draus).

Zunächst ging's durch den langgesteckten Valdez-Fjord (da wo die Exxon Valdez verunglückte) und es gab schon jede Menge Viecher zu sehen. Am häufigsten waren die Seeotter - sie verpennen auf dem Rücken liegend in kleinen Gruppen fast den ganzen Tag und gucken nur neugierig, wenn das Schiff etwas näher kommt. Ansonsten kann ich nur aufzählen was es sonst noch alles zu sehen gab: Finnwale, Grauwale, Orcas, eine große Kolonie „Stellers Seelöwen“, Puffins (Papageientaucher), Seeadler. Ich fand der Kapitän hat sehr vernünftig navigiert und ist den Tieren nicht zu dicht auf die



Pelle gerückt was zum Fotografiert allerdings etwas schade war.



Das Columbia-Icefield liegt am Ende eines langen Fjords. Man sieht allerdings schon von weitem die treibenden Eisbrocken. Je nähern man kommt, umso dichter wird das Treibeis. Dann sieht man allmählich die Eis-Abbruchkanten. Als die Gletscher noch nicht so weit abgeschmolzen waren, haben sich 6 verschiedene Eisströme zu einem Riesigen vereinigt. Heute schieben sich jeder für sich ins Meer. Der eigentliche Columbia Glacier bewegt

sich so schnell, dass permanent Stücke aus der Eiswand abbrechen und ins Meer stürzen. Wir sind vernünftigerweise nicht so ganz nahe rangefahren - trotzdem war das alle ungeheuer beeindruckend. Auch wenn man vorher schon Bilder (z.B. Luftbilder) und Filme „von ganz nahe“ gesehen hat. Life ist schon was anderes.

Auf der Rückfahrt waren alle ziemlich ermüdet und der Großteil der Leute machten ein Nickerchen (ich auch) - bis der Ruf „Wale“ wieder alle munter machten. Besonders auf der Rückfahrt tauchten dann eben noch die Orcas auf, das verzögerte entsprechend die Rückkehr.

Am nächsten Vormittag erstmal Wäsche gewaschen und eingekauft. Dann ging's Richtung McCarthy Rd und der Kennecott Mine.

08.08. - 17.08.2015 (Kennecott Mine (AK) - Kluane NP (YT) - Haines & Skagway(AK))

Der Eagerton Hwy bis Clutina ist landschaftlich wieder wunderbar. Der Zusammenfluss von Copper River und Clutina River ist gewaltig! Wie die meisten großen Flüsse im Norden können sie sich ungehindert ausbreiten und die kompletten Talsohlen in Anspruch nehmen. Da versinkt auch schon mal ein Wohnmobil oder Wohnwagen in den mäandernden Fluten. Hier sehe ich auch das 1. Mal die „Fischräder“ der

einheimischen First Nations, leider war gerade keines davon in Betrieb.

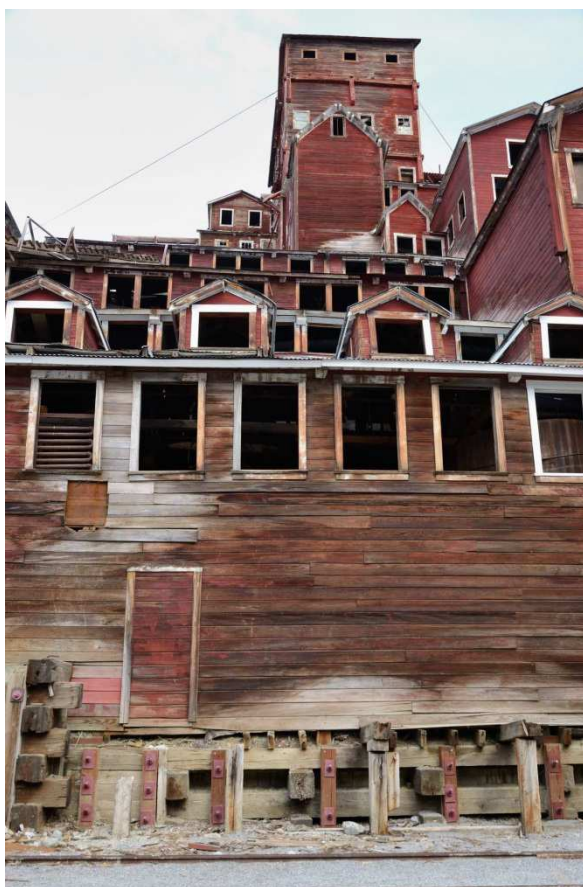
Nun geht's auf die McCarthy Rd. Sie fängt gleich ziemlich brutal an, ist dann aber die nächsten 30 Km bis zur 1. Brücke asphaltiert. Die Straße verläuft auf der ehemaligen Bahntrasse der Mine. Zum Glück sind die alten Brücken-Holzkonstruktionen durch moderne Brücken ersetzt, aber es gibt auch noch Reste der alten Konstruktionen, so wie



man sie aus den Westernfilmen kennt. Jedenfalls wird die Straße dann ihrem schlechten Ruf gerecht: übles Wellblech und zusätzlich noch jede Menge Potholes (Schlaglöcher). An der 2. Brücke erstmal wieder die Knochen sortiert und gefrühstückt und siehe da: Marita und Jan kommen von McCarthy zurück - mal wieder viel Gequatsche! Jeder fährt dann aber seines Weges. Die nächsten 40 Km sind teilweise etwas besser, aber ich bin froh, als ich dann da bin!

Da es noch früh am Tag ist lasse ich mich mit dem Shuttle die 6 Meilen bis zur Mine fahren und gehe auf Besichtigungstour. Es handelt sich um eine Kupfermine, die Anfang des letzten Jahrhunderts von einigen bekannten Großkopfeten finanziert wurde, nachdem man dort Kupfererze mit über 84%

Kupfergehalt entdeckt hat (das ist immer noch die höchste Konzentration, die jemals gefunden wurde, gewöhnlich sind es nur um die 40%). Es ist unglaublich, was man für den Abbau für einen Aufwand betrieben hat. U.a. eine 200 Km Bahnstrecke durch die unwegsame Wildnis bis zum Meer gebaut. Die Minengebäude selbst liegen direkt neben dem Kennicott-Gletscher und man könnte



meinen, dass die schwarzen Moränen des Gletschers die Abraumberge der Mine wären.

Die Minengebäude dienten im Wesentlichen dazu, das geförderte Erz zu zerkleinern und weiter zu konzentrieren, damit es dann per Bahn und Schiff in die Nähe von Seattle zur Verhüttung gebracht werden konnte.

Nach knapp 40 Betriebsjahren wurde das Ganze dann von einem zum anderen Tag stillgelegt und alles incl. aller Aufzeichnungen einfach zurückgelassen!

Eigentlich wollte ich dann wieder ein Stück zurückfahren und mir ein Übernachtungsplätzchen im Busch suchen. Aber als ich vom Ausflug zurück kam waren schon wieder alte Bekannte aufgetaucht und auch mit einigen neuen Bekanntschaften wurde es dann noch ein netter Abend auf dem teuren Campingplatz (der nichts anderes als Flussbett war)!

Am nächsten Tag ging das Gehoppele dann wieder in die andere Richtung, dafür aber im Regen und J.J. bekommt wieder sein Fett weg.

Am 10.08. bin ich 3 Monaten unterwegs! - und ein wenig Kilometermüde. Außerdem wird meine rechte Hand schlimmer (vorgestern wieder Holz gehackt!) und mir tun Arsch und Oberschenkel weh - kein Hexenschuss, aber so was ähnliches (Ischias?). Jedenfalls beschließe ich nicht mehr nach

Fairbanks und weiter nördlich hochzufahren, es sind alles irre Entfernungen. Außerdem müsste ich dann relativ lange Strecken doppelt fahren. (Alaska ist groß und es hat auch ganz schön lange Strecken, die überhaupt nicht so aufregend sind!!)



Also zurück nach Tok und auf den Alaska Hwy in Richtung Süden. Der ist mal wieder ziemlich eintönig und ich gehe ziemlich früh auf einen kostenlosen kleinen CG (Deadman Lake, später stellt sich heraus, dass Marita und Jan auch da waren, später gekommen sind und nicht erstmal eine Runde gedreht haben und mich so nicht gesehen haben!). Abends kommt ein heftiger Landregen, der erst zum Sonnenuntergang aufhört - tolles Licht!

Morgens 5°C draußen! Los zur Grenze, viele Fragen, kein Problem und schon bin ich wieder im Yukon. Der Hwy wird sofort schlechter und später kommen 60 Km „ruhende“ Baustelle mit Gravel und Potholes. Am Abend ein Plätzchen auf dem alten Hwy direkt am Kluane-River. Es ist kaltes, aber klares Wetter und die Straße entlang des langgestreckten Kluane-Lake bietet tolle Blicke auf See und frisch beschneite Berge. Die ist ein Abschnitt des Alaska Hwy, der unbedingt zu empfehlen ist - wenn schönes Wetter ist und man etwas sieht!

Als ich am Kluane NP Visitor Center vorbeikomme, sehe ich schon von weitem den Sprinter von Marita und Jan. Die haben sich gerade nach einem schönen Trail erkundigt und nehmen mich mit. 10 Km hin+zurück und ca. 550 Höhenmeter - mutig. Na ja, da musste ich ganz schön die Zähne zusammenbeißen - aber ich hab's geschafft und war dann geschafft! Aber es war toll!

Abends mit den beiden zu einem wunderschönen Plätzchen in die Botanik gegurkt (Tipp vom „Großen Wagen“). Beste Aussicht auf die verschneite/vereiste Kluane-Range und die Elche vor uns im Tal!



Am nächsten Tag fahren wir gemeinsam vom Alaska Hwy ab wieder Richtung Alaska - den Haines Hwy nach ... klar - Haines. Vorher noch mal ein Trail, diesmal aber nicht so heftig. Irre viele riesige Pilze. Auf dem Rückweg nehmen wir welche mit, weil ich dachte, die wäre OK. Nach einem Blick ins Bestimmungsbuch bin ich mir nicht mehr sicher und wir vergraben sie lieber. Abends an einem kleinen Bach sehen wir die knallroten Lachse im Wasser stehen.

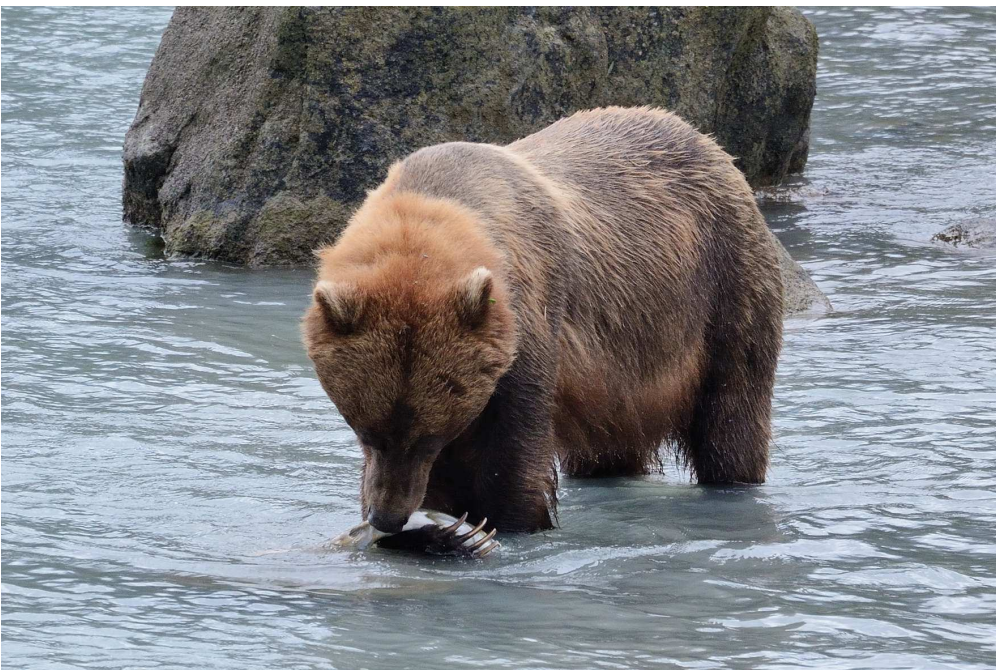
Die weitere Strecke nach Haines ist auch wieder außergewöhnlich toll!. Dann wieder eine Grenze, heute sind wieder die Amis dran - sehr nett und freundlich, aber natürlich wieder die vielen immer gleichen Standardfragen.

Haines ist ein relativ kleines verschlafenes, sympathisches Städtchen. Die großen Kreuzfahrtschiffe ignorieren es und fahren nur Skagway an. Mir schien, als wären die Einwohner darüber überhaupt nicht unglücklich! Marita und Jan schiffen sich nach Juneau ein (haben eine Wal-Tour geschenkt bekommen) und ich mache Haines unsicher: Duschen, Einkaufen, Eis essen, Ticket nach Skagway

kaufen (für morgen).

Auf zum Campground am Chilcat River: Es ist Samstagabend und alles überfüllt! Auch den Fluss entlang nicht mal ein Parkplatz zu bekommen. Ich sehe noch wie 3 Grizzlies die Fischer aufmischen, kann aber noch nicht mal anhalten.

Also einen Not-Schlafplatz



angesteuert und am nächsten Morgen wieder zum Fluss. Na also: fast nix los und nur ein paar Fischer, die gerade wieder von den Bären vom Vorabend aufgemischt werden! Grizzly-Mutter mit 2 halbwüchsigen Kids. Man kann alles hervorragend von einer Brücke über den Fluss beobachten - die Bären marschieren unter mir durch. Statt selber zu fischen machen sie sich zunächst über die von den Fischern in der Eile



zurückgelassenen Lachse her! Dabei geht auch einiges Anlegequipment über den Jordan, denn die Neugier der Halbwüchsigen ist groß. Die Sorge der Beobachtenden ist allerdings, dass sie sich nicht Hacken eintreten oder einbeissen. Als das Futter am Ufer alle ist geht Mama Bär selbst ins Wasser - ein beherzter Biss und schon hat sie den Ersten. Der wird ihr sofort von den Kids geklaut. Na ja, es gibt ja genügend andere!

Langsam muß ich mich sputen, dass ich mein Schiff nicht verpasse. Um 11 muß ich im Hafen sein. Alles klappt, nur das Wetter fängt an umzuschlagen. Als ich nach einer guten Stunde Schiffsfahrt in Skagway ankomme, ist es ungemütlich kalt und regnerisch geworden. Ein kurzer Bummel die Main Street entlang und dann mit Grausen (ein Juwelenladen neben dem anderen!!) zum Campground in



Dyea, dem ursprünglichen ersten Anlegepunkt der Goldsucher. Davon ist aber nix mehr übrig.

Der nächste Tag bringt tiefhängende Wolken und Regen. Keine guter Tag, um die supertolle Bergstrecke von Skagway nach Carcross zu fahren. So habe ich mehr erahnt als gesehen! Es geht von Meereshöhe auf einer Strecke von ca. 15 Km über den 1000m hohen White Pass.

Das Wetter bessert sich nach der Passhöhe, jetzt kommt wieder die Grenze zum Yukon und jetzt sind mit den vielen Fragen wieder die Kanadier dran. Noch bis Whitehorse zum Walmart gefahren. Morgen will ich mal mit meiner Hand zum Doc.